

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Von des Gedankens Blässe angekränkt.

II. K. Manchem schien Politik treiben so viel zu heißen, als bedächtig sein bis zur Unentschlossenheit und Vorsicht üben bis zur Zaghaftigkeit; wenn diese Politiker, in deren Hände das Schicksal ihres Volkes gelegt war, Mittel und Macht besaßen, ihrem Volksthum offenfundig und vor aller Augen nützlich zu sein, dann gebracht es ihnen an der rückwärtslosen Entschlossenheit, die Gelegenheit auszunützen; wenn ihnen jedoch Macht und Mittel versagt waren, dann erhoben sie ihre Stimmen, um das Schicksal laut anzuklagen, das sie schutz- und wehrlos ihren Feinden überliefert hätte; an keiner Lage fanden sie Genüge, und sie genügten in keiner Lage. Wenn ein Geschichtschreiber der Zukunft mit solch herben Worten das Verhalten eines Theiles der Vertreter des deutsch-österreichischen Volkes in dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts kennzeichnete — sein Tadel dürfte nicht ungerecht und zu scharf gescholten werden. Man darf sogar mit Fug annehmen, daß das Urtheil der kommenden Geschlechter über viele deutsche Volksboten des genannten Zeitraumes noch um ein Bedeutendes härter und unbarmherziger lauten wird; bietet ja die Geschichte unseres Parlamentarismus eine höchst bedeutsame Reihe trauriger Beispiele für die Unentschlossenheit, Lauheit und Zaghaftigkeit derer, die von dem Vertrauen des Volkes zur Vertretung und Wahrung seiner Rechte, seiner Wünsche und Willensmeinung berufen wurden. Mit der fruchtbringenden Thätigkeit deutscher Volksanwälte im Abgeordnetenhaus wollen wir uns aber heute nicht beschäftigen; den Anlaß zu diesen Betrachtungen gibt uns ein Beschluß der deutschen Mehrheit des steirischen Landtages, der in seiner grundsätzlichen Bedeutung das gewöhnliche Tagesinteresse weit überragt. Schon im vorigen Jahre lag dem steiermärkischen Landtage ein Gesuch des wirtschaftlichen Schutzvereines „Südmart“ um Gewährung einer Unterstützung aus Landesmitteln vor. Damals stellte der Abgeordnete Dr. Starkel den Antrag, dieses Gesuch getrennt von anderen Unterstützungsgesuchen zu behandeln und es zu genehmigen. Der Berichterstatter des Petitionsausschusses erklärte sich an jenem Tage mit dem Antrage des Abg. Dr. Starkel einverstanden — ein merkwürdiges Geschick brachte es jedoch mit sich, daß dieser Antrag — man möchte sagen in der Veröhnungstimmung der letzten Sitzung — mit allen anderen ähnlichen Anträgen abgelehnt wurde. In national-bemühten Kreisen war man dazumal über die Behandlung des Unterstützungsgesuches der „Südmart“ empört, beruhigte sich aber bei dem Gedanken, daß die nächste Session des Landtages einen weniger bellagener Beschlusse in derselben Sache zu Tage fördern werde, da in der erwähnten Sitzung des Landtages im Vorjahre ein offenes Wissenverständnis den genannten Antrag zu Fall gebracht hatte. — Trügerische Hoffnung! Dem Gesuche der „Südmart“ um Gewährung einer Unterstützung aus Landesmitteln wurde heuer das nämliche Los zuteil, wie im vorigen Jahre. Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Abg. Endres,

stellte den Antrag, das Gesuch abzuweisen und die Mehrheit des Landtages fand nicht den Muth, diesen Antrag abzulehnen. Die Begründung dieses Antrages war übrigens darnach angehtan, auch dem Entschlossensten jede Kühnheit zu rauben, denn sie besagte im Wesentlichen, daß die deutsche Mehrheit des Ausschusses dem Bestreben der „Südmart“ alle Sympathie entgegenbringe und zur persönlichen Förderung derselben geneigt sei, eine Unterstützung aus Landesmitteln aber im Hinblick auf die Konsequenzen eines solchen Beschlusses nicht befürworten könne. Fürwahr eine denkwürdige Begründung! Man fühlt förmlich einen eisigen Schauer in Mark und Bein, wenn man von den „Konsequenzen“ erfährt, ohne auch nur zu ahnen, worin diese fürchterlichen Konsequenzen bestehen könnten. Deutscher Mannesmuth, entflieh zu den Bären in unwirthliche Wälder — du könntest von geisthaften Konsequenzen im Schlafe überfallen und erwürgt werden! Man möchte sich den Kopf eines gedankenlesenden Cumberland zerbrechen, damit man einsehen lernte, worin die grauenhaften Konsequenzen der Unterstützung der „Südmart“ aus Landesmitteln bestehen könnten. So wollen wir uns denn auf das Rathen verlegen. Was liegt uns näher, als anzunehmen, die Mehrheit des Finanzausschusses habe befürchtet, die Slovenen könnten bei nächster Gelegenheit auch ein Gesuch um Unterstützung eines ihrer Vereine aus Landesmitteln dem Landtage vorlegen. Was wäre daran Schreckliches? Das Gesuch wird der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen, der Ausschuss stellt im Plenum seinen Antrag und die deutsche Mehrheit lehnt das Ansuchen ab. Die Slovenen erblickten in einem derartigen Vorgehen eine Ungerechtigkeit, mögen die Herren des Finanzausschusses meinen. Sei's drum. Ist denn nur der Deutsche und immer nur der Deutsche berufen, Unrecht zu leiden im Kampfe der Nationalitäten? Sind wir denn wirklich schon zu einer Nation zweiten Ranges herabgesunken, daß wir uns unserer Haut nicht mehr wehren dürfen? Der deutsche Mann früherer Zeiten riß sein Schwert nicht aus der Scheide ohne Grund, wenn es aber blitz und blank in seiner Faust funkelte, dann schlug er auch drein, daß die Funken stoben. Was soll und kann die deutschen Volksboten im steiermärkischen Landtag abhalten, von ihrer durch die Mehrheit geschaffenen Macht zu Gunsten ihres Volksthumes den rechten Gebrauch zu machen? Am Ende gar die Thatsache, daß die Slaven in allen Vertretungskörpern, in welchen sie die Majorität besitzen, die Deutschen unbarmherzig niederstimmen, wenn es sich um nationale Dinge handelt? Der Abgeordnete Dr. Starkel betonte in der abgelaufenen Session des Landtages, daß es seltsam sei, beständig über den Rückgang des Volksthumes in Untersteiermark Klage führen zu müssen, obwohl die Mehrheit des Landtages aus Deutschen besteht. Traurig und sonderbar wahrlich ist diese Erscheinung und doppelt traurig deshalb, weil der Deutsche in doctrinären, humanistischen und opportunistischen Wahnideen befangen, dem Slaven unbewußt Hilfe leistet, dem unversöhnlichen Gegner, der Jahr um Jahr näher an die deutschen Stellungen heranrückt und

in fünfzig Jahren der Herr im Reiche wäre, wenn alle Deutschen vor Konsequenzen die Flucht ergriffen.

Welche anderen Konsequenzen als slovenische Gesuche um Unterstützung slovenischer Vereine sollte die deutsche Mehrheit des steiermärkischen Landtages zu scheuen haben? Ist es denkbar, daß im Schoße dieser Landtagsmehrheit die Besorgnis Platz finden konnte, die Regierung, unsere heutige Regierung mit den beiden deutschen Ministern, werde die Subventionierung eines Vereines mißbilligen, der als ein streng nationaler, wenn auch unpolitischer Verein zu gelten sich rühmen darf? Nein, diese Vermuthung weisen wir unbedingt zurück — sie bedeutete eine Beleidigung. Wir wollen unseren Scharfsinn aber auch gar nicht länger auf die Probe stellen, um das Wesen von Konsequenzen zu ergründen, die uns viel zu unweissenhaft erscheinen, wir wollen die Mehr der Thatsache gedenken, daß die deutschen Landtagsabgeordneten beim Abschiedessen am 18. d. eine Sammlung für die „Südmart“ veranstalteten, deren Ergebnis das nette Sümmechen von 151 Gulden war. Na also, wozu der Lärm? ruft ein weiser Ehebaner. Gerade diese Sammlung, ein weiterer Beweis für die Ehrenhaftigkeit und den persönlichen Opferstun der Abgeordneten, bedeutet für die Energie der deutschen Mehrheit in nationalen Fragen den allerschwersten Vorwurf. Der „Südmart“ ist es auch mit den 151 Gulden nicht möglich, ihre Absichten in Bezug auf die wirtschaftliche Unterstützung der Deutschen in den gemischtsprachigen Provinzen im Süden des Reiches auch nur annähernd zu verwirklichen, wohl aber wäre es für den Verein von großer Bedeutung, wenn ihm durch die Gewährung der Subvention aus Landesmitteln die moralische Unterstützung des Landtages zuteil geworden wäre. Es wäre lächerlich, behaupten zu wollen, daß die deutsche Mehrheit des Landtages darüber nicht im Klaren gewesen wäre; weil sie sich dessen bewußt war, schreckte sie vor der Gewährung der Unterstützung zurück. Zu gewissen Erfolgen (man gebe sich in dieser Beziehung keiner argen Selbsttäuschung hin) werden die Deutschen in Oesterreich jedoch nur dann gelangen, wenn sie, der berühmten Verse des unsterblichen Briten eingedenk: So macht uns das Gewissen all' zu Memmen, — Und des Entschlusses angeborener Frische — Wird des Gedankens Blässe angekränkt, — Und Unternehmungen voll Mark und Leben, — Aus ihrer Bahn gelenkt durch diese Rücksicht, — Verlieren so den Namen That — wenn sie, wiederholen wir, in ihrem politischen Thun und Lassen geleitet werden von der einzigen Rücksicht auf die Wohlfahrt ihres Volkes.

Stürmische Scenen.

Der niederösterreichische Landtag war am letzten Montag neuerdings der Schauplatz stürmischer Auftritte. Der Statthalter Graf Rickmansegg wies nämlich die vom Abgeordneten Gregorig vorgebrachten Verdächtigungen von Beamten zurück, was den Anlaß zu heftigen Zwischenrufen vonseite des genannten Abgeordneten, wie z. B.: Ich lasse mich durch

(Nachdruck verboten.)

Das Halsband der Baronin.

Erzählung von Fr. Meißner.

„Sie haben heute abends entzückend ausgesehen, Fräulein Winter, geradezu bezaubernd“, sagte der elegante Cavalier, der die junge Dame aus dem Wagen gehoben und bis an die Pforte der Villa geleitet hatte.

Fräulein Winters Heimat war Milwaukee. Gegenwärtig befand sie sich auf Besuch in Berlin, bei einem Bruder ihres Vaters, des reichsten Brauereibesizers der Vereinigten Staaten. Der Cavalier war der Baron Wolfgang von Trotha, liebenswürdig, von bestechendem Aeußern, aber arm, sehr arm. Die Beiden kamen eben aus einer Abendgesellschaft.

Agnes Winter schlug den leichten Pelzumfang zurück. Ein kostbarer Rubinenschmuck funkelte in dem Schein der Gaslaternen an ihrem weißen Halse. Lächelnd schaute sie ihrem Begleiter in das männlich schöne Antlitz.

„Meinen Sie?“ lispelte sie, während das verrätherische Blut ihr in die Wangen stieg. Ihre Stimme bebte ein wenig — eine solche amerikanische Millionenerbin hat ein weiblich fühlend Herz im Busen. „Ich freue mich, daß ich Ihnen gefallen habe, Herr Baron. Nun aber gute Nacht und zugleich Lebewohl — nächste Woche reise ich nach Italien.“

Ihr Blick hing an seinem Gesicht, über welches bei diesen letzten Worten ein Schatten zog.

„Das kann nicht Ihr Ernst sein!“ rief er hervor wie im plötzlichen Schreck. „Fräulein Winter — o — mein Gott, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich dies bedauere!“

Er hielt inne und trat einen Schritt zurück.

„Und doch . . . vielleicht . . .“ Er unterbrach sie. In seiner Brust arbeitete es heftig.

Agnes hatte keinen Blick von ihm verwendet.

„Nun?“ sagte sie. „Und doch . . . vielleicht . . . Was wollten Sie sagen?“

Der junge Mann unterdrückte einen tiefen Seufzer.

„Und doch, vielleicht . . . nichts!“ antwortete er.

„Damit können Sie vielleicht eine Berliner junge Dame abfertigen, nicht aber mich“, versetzte Agnes mit echt amerikanischer Freimüthigkeit. „Sie verbergen mir etwas, was ich wissen muß.“

Die praktische Tochter der großen Union hatte schnell erkannt, daß von diesen Minuten des Abschieds das Glück zweier Menschenleben abhängen könne. Ihr Herzchen sprach laut für diesen so liebenswürdigen und ansehnlichen jungen Herrn, der noch dazu ein echter, wirklicher Baron war, von einer Gesellschaftsclasse also, die drüben in den Vereinigten Staaten zumeist nur in Imitationen vorhanden ist.

Baron Wolfgang lehnte am Laternenpfiler vor dem Portal. Agnes Winter war ein sehr schönes Mädchen, ein liebes, natürliches, herziges Kind. Er liebte sie mit der ganzen Glut seiner leidenschaftlichen Natur.

„Fräulein Winter“, begann er stotternd, „verzeihen Sie — aber Sie verlangen, daß ich rede. So erfahren Sie denn — Ich liebe Sie!“

Ein heißes Wonnegefühl durchströmte das Mädchen.

„Und doch bedauern Sie nur theilweise, daß ich nach Italien abreise?“ sagte sie leise und schelmisch.

„Nicht doch, hören Sie mich an. Ich liebe Sie und ich wage auch zu glauben, daß ich Ihnen nicht unangenehm bin. Seit vierzehn Tagen schon trage ich mich mit dem Gedanken, Sie zu fragen, ob Sie die Meine werden wollen. Ich konnte der Versuchung kaum widerstehen.“

„Aber warum wollten Sie ihr denn widerstehen?“ fragte Agnes hochklopfenden Herzens.

Er zögerte; dann berührte er leise mit den Fingerspitzen den Rubinenschmuck an ihrem Halse.

„Das ist der Grund“, sagte er. „Sie sind viel zu reich für mich, Fräulein Agnes. Ich darf den Blick nicht zu Ihnen erheben, Sie niemals fragen, ob Sie mir angehören wollen.“

„Sie wissen ja gar nicht, was ich sagen würde“, entgegnete Agnes fast unhörbar.

„Ich glaube doch, daß ich's weiß“, versetzte er, ihr tief in die Augen schauend. „Wenn es das nur wäre, dann befänne ich mich nicht lange. Sie würden mich nicht abweisen, das fühle ich. Ich aber darf die Frage nicht an Sie richten, denn Sie sind viel zu reich für mich.“

In den Augen des Mädchens standen Thränen.

„Herr Baron“, sagte sie, „es ist unrecht von Ihnen, so zu sprechen! Entweder mußten Sie ganz darüber schweigen, oder aber — wenn Sie —“

Sie schwieg in jungfräulicher Scham.

„O, nicht doch!“ rief er. „Ich wollte Ihnen nicht wehe thun! Ich mußte Ihnen aber sagen, was ich empfinde. Ich will Ihnen jetzt auch gestehen, was mich von dem letzten Schritt zurückhält. Man kennt mich allenthalben in unseren Kreisen, wohl auch noch darüber hinaus. Meine armseligen Verhältnisse sind ein offenes Geheimnis, ebenso die vielleicht nicht immer noble Art, wie ich mich bisher durchschlug. Armuth demoralisiert, Fräulein Winter, besonders unsereinen, der seinem alten Namen etwas schuldig zu sein glaubt. Schon lange hieß es, ich sei auf der Jagd nach einer reichen Erbin. Ich persönlich frage nach solchem Klatsch nicht, aber ich denke an Sie. Ich liebe Sie, deshalb bin ich bedacht für Ihre Ehre. Der Abenteurer, der arme Schluder, der Trotha hat

den Statthalter nicht beschimpfen! Er hätte die Sache unter-

Schutz dem Deutschtum.

Ein Berliner deutschnationaler Schriftsteller richtet an alle Deutschen im Reiche folgende ernste Mahnung: „Wenn wir unseren nationalen Besitzstand außerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle nicht schützen, so sind wir auch innerhalb derselben auf die Dauer nicht gesichert. Man werfe doch nur einen Blick auf die Karte und denke sich Desterreich den Slaven verfallen, so würde Schlesien auf drei Seiten von ihnen eingeschlossen sein, ihre Vorposten, da es von Bodenbach bis Berlin nur 25 Meilen ist, würden vor den Thoren der Reichshauptstadt sozusagen in Permanenz sein, jeden Augenblick bereit, mit dem böhmischen Keil den deutschen Leib auseinanderzutreiben.“ — Es ist wohl kaum nöthig beizufügen, dass unter dem „nationalen Besitzstande außerhalb der rothen Grenzpfähle“ keine politische, sondern jene ideale Gemeinschaft gemeint ist, welche die Deutschen aller Länder verbindet. — Wie aber hätte der Deutsche hier und dort die Erweiterung seines idealen Besitzstandes zu denken und anzustreben? Vor Allem als Erhaltung und als Wiedergewinn bedrohter oder verloren gegangener Positionen. Die Donau, in vergangenen Jahrhunderten die Hochstraße deutscher Kultur, zeigt den Weg! Nach Osten und Südosten hin müssen die Deutschen Elbogenraum gewinnen, um der germanischen Rasse diejenigen Lebensbedingungen zu sichern, deren sie zur vollen Entfaltung ihrer Kräfte bedarf. Deutsche Colonisation, deutscher Gewerbebetrieb und deutsche Bildung sollen das geistig niedrig stehende Völkergemisch verschmelzen, sollen als Bindemittel dienen, durch das sich große und zukunftsreiche Gebiete der moskowitzischen Macht gegenüber handelspolitisch und culturell mit dem Deutschen Reiche solidarisirten fühlen. — Wie steht es aber — wenn die Volkziehung einer Kehrtwendung gegen das Slaventhum eine Nothwendigkeit ist — mit dem politischen Nützlich und dem Machtmitteln der Deutschen in Desterreich? — Schlecht genug. Das österreichische Deutschtum ist durch das Taaffe'sche Regierungssystem und infolge mancher durch die moderne Industrieentwicklung bedingten Verhältnisse so weit geschwächt worden, dass es dem Slaventhum kaum den zur Selbsterhaltung nöthigen Widerstand zu leisten vermag, viel weniger aber, dass es dieselben in seine Schranken zurückweisen könnte. Um die Ausführung einer so gewaltigen Bewegung zu erzwingen, dazu bedarf es der vollen Wucht und Thatkraft des gesammten Deutschtums.

Auch schon deshalb ist es unerlässlich, das jetzige Bundesverhältnis zwischen Deutschland und Desterreich über allen Wechsel und alle Zufälle hinaus wirtschaftlich und politisch zu einem dauernden und unabänderlichen zu befestigen: ein engeres staatsrechtliches Verhältnis zwischen Deutschösterreich und dem Deutschen Reiche muß angestrebt werden, wenn anders das Deutschtum vor Einschränkung und Erstickung durch das Slaventhum bewahrt werden soll. Bekanntlich haben die Deutschnationalen im österreichischen Reichsrathe schon einmal den Antrag gestellt, dem deutsch-österreichischen Bündnisse staatsrechtlichen Charakter zu verleihen. Jener Antrag liegt, wie so viele, in einem Ausschusse begraben. Aber Pflicht unserer Volksvertreter ist es, für seine Auferstehung zu wirken.

Ein Anarchistenprocess.

Wien, 19. Februar. Heute begann vor dem hiesigen Schwurgerichte unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Strnadl der Process gegen 14 Arbeiter, die anarchistischer Umtriebe beschuldigt sind. Die Mehrzahl der Angeklagten stammt aus Böhmen, einer, Hapfel, aus Graz. Neun derselben sind Familienväter. Die Anklage lautet im Besonderen dahin, dass sämtliche vor den Schranken des Gerichtes befindliche Arbeiter, mit Ausnahme eines einzigen, etwas unternahmen, was auf eine gewaltsame Veränderung der Regierungsform, und auf Herbeiführung einer Empörung und eines

Bürgerkrieges im Innern angelegt war, und dass sie insbesondere in Druckschriften zu solchen Handlungen aufforderten, anfertigten und zu vertheilen suchten. Zwölf der Angeklagten sind beschuldigt, dass sie sich zur Begehung von Handlungen verbanden, wobei durch Anwendung von Sprengstoffen Gefahr für das Eigenthum, die Gesundheit und das Leben Anderer herbeigeführt werden sollte; dass sie auch Sprengstoffe und Bestandtheile derselben und Vorrichtungen zu deren Verwendung hergestellt, angeschafft und im Besitze gehabt haben; dass sie ferner in Druckschriften aufforderten, durch Anwendung von Sprengmitteln Gefahr für das Eigenthum, die Gesundheit und das Leben anderer herbeizuführen, dass sie diese Handlungen angepriesen, zu rechtfertigen versucht und Anleitung zur Begehung solcher Handlungen erteilt haben. Sieben Arbeiter sind angeklagt, zum Kriegsdienst verpflichtete Männer zu einer Verletzung der angelobten Treue und des Gehorsams, nämlich am Bürgerkriege sich auf Seite der Auführer zu betheiligen und ihre Waffen gegen ihre Vorgesetzten zu kehren, aufgefordert, angeeifert und zu verleiten gesucht zu haben. Drei Arbeiter sind wegen Vergehens gegen öffentliche Ruhe und Ordnung angeklagt.

In der Begründung der Anklage wird ein geschichtlicher Ueberblick über die anarchistische Bewegung in Wien seit dem Beginn der Achtziger-Jahre bis zur Gegenwart gegeben. Im Jahre 1893 erlangte die Polizei Kenntnis davon, dass die radicalen Elemente unter den „Unabhängigen“, die die bestehenden öffentlichen Vereine nach Thunlichkeit mieden und ihre Organisation in kleinen namenlosen Clubs bewerkstelligten, welche mittels Vertrauensmännern mit einander in Verbindung standen, die Aufstellung einer Druckerpresse behufs Erzeugung von Flugblättern, sowie die Herstellung von Sprengmitteln zu terroristischen Zwecken anstrebten und dass zu Ostern 1893 bei einem Ausfluge nach Liesing auf freiem Felde eine Probe mit dem erzeugten Sprengstoff sollte veranstaltet worden sein. Als der gefährlichste der Umstürzler wurde der Polizei ein Tischlergehilfe bezeichnet, der der „Kranke“ genannt wurde und entschlossen sein sollte, da er an hochgradiger Tuberculose litt, sein ohnehin verlorenes Leben durch einen terroristischen Gewaltstreich, einen Bombenwurf, dem Parteizentrale zum Opfer zu bringen. Am 22. September 1893 gelang es der Polizei nach fortgesetzten Nachforschungen, die beiden Arbeiter Franz Hapfel und Stephan Hanel in ihrer gemeinsamen Wohnung zu verhaften. Gleichzeitig wurde eine Druckerpresse und ein kleines Lager von Sprengstoffen in dieser Wohnung entdeckt. An einer andern Stelle besagt die Anklage, dass die Arbeiter Hapfel, Hanel und die Genossen derselben im Hinblick auf die von den beiden Erstgenannten hergestellten und verbreiteten Flugblätter, bzw. mit Rücksicht auf den Inhalt derselben mit vollem Rechte allen jenen anarchistischen Schreckensmännern an die Seite gestellt werden können, deren Thaten Europa seit Jahren mit Entsetzen und Abscheu erfüllen. Wie nahe sie aber selbst an der Ausführung ihrer terroristischen Pläne waren, zeigt eine Betrachtung der im Besitze der genannten Angeklagten gefundenen Sprengsachen. Nach dem Gutachten der Sprengtechniker gruppieren sich diese Gegenstände folgendermaßen: 1. Utenzilien und Geräthschaften zur Herstellung von Sprengstoffen und Sprengkörpern; 2. Explosivstoffe und deren Bestandtheile. Die Sachverständigen erklärten auf Grund eines angestellten Versuches, dass das hergestellte Pulver alle Merkmale eines sehr brisanten Explosivstoffes besitze; ferner, dass mit diesem fertigen Sprengstoff und den vorliegenden Bestandtheilen derselben die hergestellten Bomben sämtlich mit einer hinreichenden Sprengladung hätten versehen und in Gebrauch genommen werden können.

Das Verhör der Angeklagten gestaltete sich stellenweise sehr interessant. Der Tischlergehilfe Franz Hapfel antwortete auf die Frage des Präsidenten: Was verstehen Sie unter Anarchie? — folgendermaßen: Ich verstehe darunter die Commune, Gemeinlichkeit von Grund und Boden und gemeinsame Production. Alles muß gemeinsam sein, Privateigenthum soll es nicht geben. Auf die weitere Frage des Präsidenten, durch welche Mittel der Angeklagte die Verwirklichung seiner politischen Ideen für möglich halte, erwiderte derselbe: Natürlich mit Gewalt, weil der Kampf, der schon seit Jahr-

zehnten geführt wird, keinen Erfolg hat. Der zweite Angeklagte, Stefan Hanel, gleichfalls Tischlergehilfe, beantwortete die an ihn gerichteten Fragen meist nur mit „Ja“ und „Nein“. Sehr verworren sagte der Angeklagte Martin Stikula aus, der sich vielfach in Widersprüche verwickelte. — „Der erste Tag des großen Wiener Anarchistenprocesses“, schrieb die „Nöb. Hoch.“, hat auf uns den Eindruck gemacht, als ob die drei Männer, die zum Verhöre kamen, nicht über jene seelische Größe verfügten würden, die selbst zu heroischen Thaten nothwendig ist. Wer Feuer wirft ins Heiligthum, der darf nicht zagend vor dem Richter stehen.“

Kaiser und Kanzler.

Am vergangenen Montag stattete Kaiser Wilhelm II. dem Fürsten Bismarck in Friedrichstutte einen mehrstündigen Besuch ab. Der Altreichskanzler erwartete den Monarchen auf dem Bahnhofe und geleitete ihn in das Schloß, wo ein Mahl zu Ehren des kaiserlichen Gastes eingenommen wurde. Während desselben trank Fürst Bismarck von jener Flasche Steinerberger-Cabinet, die ihm der Kaiser zum Geschenk gemacht hatte, „auf die Gesundheit des Kaisers“. Der Verkehr Wilhelms II. mit Bismarck war sehr herzlich.

Neue Bombenanschläge in Paris.

Die Anarchisten scheinen in der französischen Hauptstadt den Dynamitschrecken in Permanenz erklären zu wollen. Die jüngsten Tage brachten wiederum Meldungen über anarchistische Bombenattentate. So wurde unterm 20. d. M. aus Paris berichtet: Heute nachts wurden die Bewohner der Rue Saint Jacques durch einen starken Knall aus dem Schlafe geweckt. In einem Hofzimmer des Hotels „Saint Jacques“ war nämlich eine mit Explosivstoffen gefüllte Sardinienbüchse explodiert, die ein am Morgen in das Hotel gekommenes Individuum dort zurückgelassen hatte. Die Besitzerin des Hotels, Frau Calabresi, welche die versperrte Thüre des Zimmers durch zwei Sergeanten öffnen ließ, und der Handlungsreisende Israel wurden verwundet. — Am Vormittage des 20. d. M. wurde im Hotel „Esperance“ in der Rue Faubourg St. Martin eine Bombe gefunden, die an Ort und Stelle zur Explosion gebracht wurde, damit beim Wegschaffen der Höllenmaschine kein Unheil geschehe. Dass es sich in beiden Fällen um wohlbedachte Attentatsversuche handelte, erhellt aus einem Briefe, den Commissär Dresch, der die Verhaftung Kavachols vornahm, am letzten Dienstag erhielt. Der Inhalt dieses Briefes lautet folgendermaßen: Herr Commissär! Liebesgram veranlaßt mich, meinem Leben ein Ende zu machen. Bitte die Briefe, welche ich in meiner Wohnung in der Rue St. Jacques Nr. 69 zurückgelassen habe, ihrer Bestimmung zuzuführen und meinen Leichnam nicht in die Morgue übertragen zu lassen. Verzeihen Sie die Ungelegenheit, welche Ihnen mein Verzweiflungsact verursacht. Empfangen Sie meinen Dank. Etienne Rabardie.“ Mehrere Polizeiangenoten begaben sich sogleich in das bezeichnete Haus und fanden dort die Bombe.

Tagesneuigkeiten.

(Ein frecher Banditenstreich.) Man schreibt aus Bukarest: Ein Banditenstreich von unglaublicher Frechheit, dem zwei Menschen, darunter ein Polizeicommissär, zum Opfer gefallen sind, verjagt die Stadt in die größte Aufregung. Am äußersten Weichbilde, dort wo die Plewnastrasse in eine aus der Straße herausführende Allee übergeht, liegt eine Weinschenke, die hauptsächlich von den Soldaten der umliegenden Kasernen besucht wird. Als der Besitzer am Donnerstag abends um halb 10 Uhr wie gewöhnlich seine Wirtschaft schließen wollte, erschienen plötzlich 13 aus Bauern und Berghirten verkleidete Räuber, von denen drei Einlaß und Wein begehrten, während die übrigen sich anstreckten, draußen Wache zu halten. Der Wirt, der sofort sah, mit wem er es zu thun hatte, verweigerte die Bedienung unter dem Vorgeben, er wolle seinen Laden schließen. In demselben Augenblicke wurde er aber schon niedergeworfen und geknebelt; dasselbe geschah dem im Gastzimmer anwesenden Burschen und der im Nebenzimmer sitzenden Familie des Wirtes. Nur einem Mädchen gelang es, aus dem

die reiche Amerikanerin um ihres Geldes wegen genommen, würde es heißen. Also um Ihre Willen darf ich Ihnen keinen Antrag machen; Sie sind eines besseren Gatten würdig. „Wenn ich aber keinen andern mag?“ rief Agnes heftig. „Glauben Sie mir, Herr Baron.“ — In diesem Augenblicke öffnete sich oben ein Fenster. Baron Wolfgang zog die Glocke. „Das ist ja wohl Ihr Zimmer, Fräulein Winter“, fragte er laut, „dort wo das Licht brennt? Ich meine die Balkonfenster. Die Balustrade erinnert mich an Romeo und Julia — recht romantisch, nicht wahr? Aber auch recht bequem für Einbrecher. Solch ein Balkon ist im Nu erklettert. Lassen Sie sich Ihre wunderbaren Rubinen nur nicht stehlen.“ Agnes trocknete sich die Augen. „Das sollte mich nicht grämen“, entgegnete sie herzig und schluchzend. „Wenn Sie dadurch auf solche Gedanken kommen, Herr Baron, dann mögen mir die dummen Steine immerhin gestohlen werden! Ich machte mir gar nichts draus!“ Die Thür wurde aufgethan und Baron Wolfgang empfahl sich mit tiefer Verbeugung.

II.

Agnes schlief unter Thränen ein. Als sie am nächsten Morgen erwachte, war es schon spät. Die Tante Commerzienrätthin gönnte ihr nach solchen Abendpartien die Ruhe. Sie erhob sich mit dem dumpfen Gefühl, als sei während der Nacht jemand im Zimmer gewesen und habe den Rubinenschmuck gestohlen. Vielleicht hatte sie auch etwas ähnliches geträumt. Genug, sie trat hastig an den Toiletentisch und öffnete die silberne Cassette, die ihre Schmucksachen enthielt. Armbänder und Kleinigkeiten lagen darin, das kostbare Rubinenhalsband war verschwunden.

Sie erinnerte sich genau, am vergangenen Abend den Schmuck in die Cassette gelegt zu haben. Wohl hatte sie gesagt, die dummen Steine könnten ihr immerhin gestohlen werden, sie mache sich nichts daraus — allein es stünde schlimm wohl mit uns alten, wenn wir am Morgen stets an das gebunden wären, was wir am Abende zuvor gesagt. Agnes war eine Amerikanerin, die Amerikanerinnen aber haben eine besondere Vorliebe für kostbare Steine; möglich, dass sie diese Neigung von den wilden Ureinwohnern geerbt haben. Sie eilte zur Klingel und schellte hastig. Die Jose der Rätthin erschien. „Mein Rubinencollier ist mir heute nachts gestohlen worden!“ rief Agnes dem Mädchen entgegen. „Mein Onkel soll sogleich zur Polizei schicken!“ „Zuwohl, gnädiges Fräulein“, sagte die Jose in so ruhigem Tone, dass Agnes dieselbe ganz erstaunt ansah. So hatte das Mädchen auch immer geantwortet, wenn ihr befohlen wurde, frisches Wasser oder Stecknadeln oder ein Wischtuch zu bringen. Bald nach Berthas, der Jose, Verschwinden erschien die Rätthin im Zimmer ihrer Nichte, ganz außer sich über das Unglück, welches derselben unter ihrem Dache zugefallen war. Agnes aber hatte sich bereits gefasst und es gelang ihr, auch die Tante einigermaßen zu beruhigen. Erstere bestand darauf, das Zimmer nicht eher zu verlassen, bis die Polizei dagewesen wäre. Der Commerzienrath hatte sich in eigener Person aufgemacht, die Sicherheitsbehörde von dem Vorgesfallenen in Kenntnis zu setzen. Seine Gemahlin durchsuchte inzwischen das Gemach in allen Ecken, vermochte jedoch nichts zu finden. Agnes meinte, der Dieb sei entweder durch das unverriegelt gewesene Fenster oder durch die Thür hereingekommen, die sie ebenfalls zu schließen vergessen hatte.

„Weißt Du ganz gewiss, dass Du die Steine in die Cassette gelegt hast?“ fragte die Tante. „Ganz gewiss! Unmittelbar nach dem Abnehmen that ich sie an ihren Ort, ganz mechanisch; ich hatte das von jeher schon im Griff. Heute morgens aber war das Fach leer.“ „Das Collier war sehr wertvoll, nicht wahr?“ „Nun, ja. Papa kaufte es mir für fünfundsiebenzigtausend Dollars.“ „Hunderttausend Mark!“ rief die Commerzienrätthin. „Du meine Güte!“ „Tante“, begann Agnes nach einer kleinen Pause, „ist Deine Bertha eine ehrliche Person?“ „Ja, Kind, das ist außer Frage“, versetzte die Rätthin mit großer Entschiedenheit. „Das freut mich, obgleich ich gestehen muß, dass sie nicht mein Geschmack wäre. Sie ist mir zu verschlossen, zu schweigsam.“ „Ihre Schweigsamkeit ist in meinen Augen die größte Tugend“, entgegnete die Tante. „Ich verlange von den Dienstboten, dass sie nur reden, wenn sie gefragt werden, und in der Beziehung ist Bertha ein Phönix.“ Agnes antwortete nicht. Fehn Minuten später erschien ein Geheimpolizist, von dem Commerzienrath sogleich mit zur Stelle gebracht. Der Chef der Criminalpolizei hatte sich gegen den angesehenen Handelsherrn sehr zuvorkommend erwiesen, dem Beamten aber befohlen, zunächst eine sorgfältige Durchsuchung des Zimmers der jungen Amerikanerin und sodann des ganzen Hauses vorzunehmen. Der Geheimagent war ein schwächlicher Mensch, glattrasiert, kurzgeschoren, mit Luchsaugen und einem Fuchsgesicht. Man konnte sich einer tüchtigen Portion Schlaueit bei ihm vorsehen.

ständigung an das hiesige Polizeiamt, daß dort ein Knabe aufgegriffen wurde, der behauptet „Anton Wagner“ zu heißen...

(Weinbaucongress.) Der zu Görz 1891 versammelte IV. allgemeine österreichische Weinbaucongress hat beschloffen, seine V. Vollversammlung 1894 nach Wien einzuberufen...

(Ein Deserteur.) Der Bäckergehilfe Franz Praßnit aus Verholle wird wegen Fahnenflucht verfolgt; derselbe ist aus Willach vom 16. Tiroler Jäger-Bataillon entwichen.

(Eine unnatürliche Mutter.) Die Dienstmagd Josefa S., die bei einer Partei in der Kärntnerstraße bedientet gewesen war, begab sich krank zu ihrer Schwester...

(Hausfrauen-Webe.) Herr Alex. Starck empfiehlt „Hausfrauen-Webe“ in Breiten von 82 bis 180 Ctm. aus bestem amerikanischem Baumwollgarne gewebt.

Schaubühne.

Es gab eine Zeit, da man in gewissen Kreisen die Bühnenfähigkeit des Bauers nicht minder entschieden in Abrede stellte, als seine Salonfähigkeit...

begrüßen, wer die Entwicklung des deutschen Dramas verfolgt und die vielen ungesunden Erscheinungen wahrnimmt, die gerade in der Gegenwart im Lichte der Proszeniumslampen sichtbar werden.

Unter den jüngsten Mitgliedern dieser Dichtergilde ist Julius Köwen (Pseudonym für Dr. K. aus J.) zu nennen, dessen fünfactiges Volksstück „Die Kurzbauer-Rosl“ am vergangenen Samstag und den darauffolgenden Sonntag in unserem Theater zur Aufführung gelangte.

Die Darstellung ließ, um es zu wiederholen, nicht gar viel zu wünschen übrig. Fr. Klling gefiel als Rosl sehr gut und erntete lebhaften Beifall, Herr Felder gab den Franz natürlich und glaubhaft.

Montag, den 19. d. wurde zum Vortheile des Herrn Hans Prüller der dreiactige Schwank „Der ungläubige Thomas“ von Laufs und Jacoby vor einem gut besuchten Hause zum erstenmale gegeben.

Deutscher Schulverein.

In der am 13. d. abgehaltenen Ausschusssitzung wurde der Frauenortsgruppe Karbitz, den Ortsgruppen Aich, Böhm.-Rannitz, Friedland, Görkau, Königshof, Smichow und Swojetein für verschiedene Veranstaltungen, Sammlungen und Spenden...

Verstorbene in Marburg.

- 11. Februar: Kreinz Margarethe, Private, 71 Jahre, Schillerstraße, Lungenblutkurz. — Landwehr Amalia, Handlungsgemissgattin, 45 Jahre, Kaiserstraße, Herzlähmung.

Dankagung

an die Wiener Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt in Wien.

Zufolge des am 18. Jänner d. J. erfolgten Ablebens meines seligen Gatten Herrn Karl Polorny, welcher bei Ihrer löbl. Anstalt ein und dreiviertel Jahr versichert war, haben Sie mir den vollen versicherten Betrag rasch und äußerst coulant durch Ihren hiesigen Hauptagenten Herrn Karl Kränzel ausbezahlt.

Marburg, am 21. Februar 1894.

Hochachtungsvoll Rosa Polorny.

Winter, in Correspondenz stand? Und heute müßte gerade ein Brief des Baron Wolfgang eintreffen! Richtig, der Brief war dabei, er lag gleich obenauf, wie sie vom Fenster aus deutlich erkannte.

Agnes riß heftig am Glockenzuge. Bertha erschien auf der Schwelle. „Befehlen Sie etwas, gnädiges Fräulein?“ Agnes hätte das Mädchen umbringen können.

am Tage vor Deinem Verluste, als sie mir ihre beiderseitige Armuth klagte.

Agnes horchte auf, sagte aber weiter nichts. Eine Stunde später saß die Rätbin bei Agnes im Zimmer, während die Letztere sich zu einem Ausgange von Bertha fristieren ließ.

VI.

Wieder verstrichen einige Tage, da stand eines Abends gegen neun Uhr der Briefträger, dessen Dienst für heute beendet war, wieder vor dem Portal der Villa des Commerzienrathes, in eifrigem, heimlichen Gespräch mit Bertha, seiner Verlobten.

„Na und ob!“ entgegnete der junge Postbote, ein Lachen unterdrückend. „Ein Brief aus Amsterdam! Das hätten wir richtig besorgt!“

(Aus einem Sommertheater.) Fremder: „Sehen Sie, Herr Director, es sind kaum fünf Leute im Parquet. Bei diesem schwachen Besuche sollten sie lieber die Vorstellung ausfallen lassen und den Leuten ihr Geld zurückgeben!“

Kunst und Schrifttum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

In die Lectüre der Familienzeitschrift „Univerſum“ vertiefen wir uns ſteis mit beſonderem Behagen, da der Inhalt der alle 14 Tage erſcheinenden Heſte immer vorzüglich iſt.

Wiener Mode. Nun der Carnaval zu Ende iſt und das praktiſche Leben ſeine Anforderungen wieder geltend macht, trägt auch das neueſte Heft der „Wiener Mode“ der Saison Rechnung.

Daß die öſterreichiſch-ungariſche Damenwelt jeder intereſſantem, Vortheil einſchließenden Neuheit ſehr ſympathiſch gegenüberſteht, beweißt der große Erfolg, welchen die erſt kürzlich bei uns eingeführte Große Modenwelt, die jezt bedeutendſte und dabei billigſte der vorhandenen Mode-Zeiſchriften (für 75 kr. vierteljähr.) davongetragen hat.

Eingekendet.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, f. u. f. Hoſl. Büriſch ſendet direct an Private: ſchwarze, weiße und farbigte Seidenſtoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, geſtreift, karriert, genußt, Damaste zc. (ca. 240 verſch. Qual. und 2000 verſch. Farben, Deſſins zc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muſter umgehend. Briefe koſten 10 fr. und Poſtkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. 1

Neuſtein's verſüßerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen



bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, löſendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen koſtet 15 fr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öſt. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neuſtein's Eliſabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unſerer geſeglich protokolll. Schutzmarke in rothem Druck „Zeit. Leopold“ und mit unſerer Firma: Apotheke, Zum heil. Leopold Wien, Stadt, Gde der Spiegel- u. Planſengaffe, verſehen iſt. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Neuſte Erfindung!

Olmützer Hühneraugen- u. Warzen-Pflaſter

Apotheker Meißner

wird als einzig ſofort ſchmerzſtillegendes und garantiert ſicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert.

Preis ſammt genauer Gebrauchsanweiſung 60 kr. pr. Schachtel.

Zu haben überall in den Apotheken; in Marburg: Apoth. W. König, Tegetthoſſſtr. Central-Verſendungs-Depôt in Fünfkirchen. (Poſtverſandt täglich.)

Verdauungsſtörungen,

Magen-catharrh, Dyspepſie, Appetitloſigkeit, Sodbrennen zc., ſowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verſchleimung, Huſten, Heiſerkeit ſind dieſenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S GISSHÜBLER SAUERBRUNN

nach den Ausſprüchen medicieniſcher Autoritäten mit beſonderem Erfolge angewendet wird. 3

Urhauptort: Giſshübel-Puchſtein, Gur- und Woffertenthal bei Katisbad. Proſpette gratis und franco.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte iſt das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbſtbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lefe es Jeder, der an den Folgen ſolcher Laſter leidet. Tausende verdanken dem ſelben ihre Wiederherſtellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neamarkt Nr. 34, ſowie durch jede Buchhandlung.

Freiwillige Feuerweh Marburg.

Zum Antritt der Bereiſchaft für Sonntag, den 25. Februar nachmittags halb 2 Uhr iſt die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Hobacher.

Marburger Marktbericht. Vom 10. bis 17. Februar 1894.

Table with columns for Gattung (Meat, Grain, etc.) and Preise (per unit, from, to). Lists various goods and their market prices.

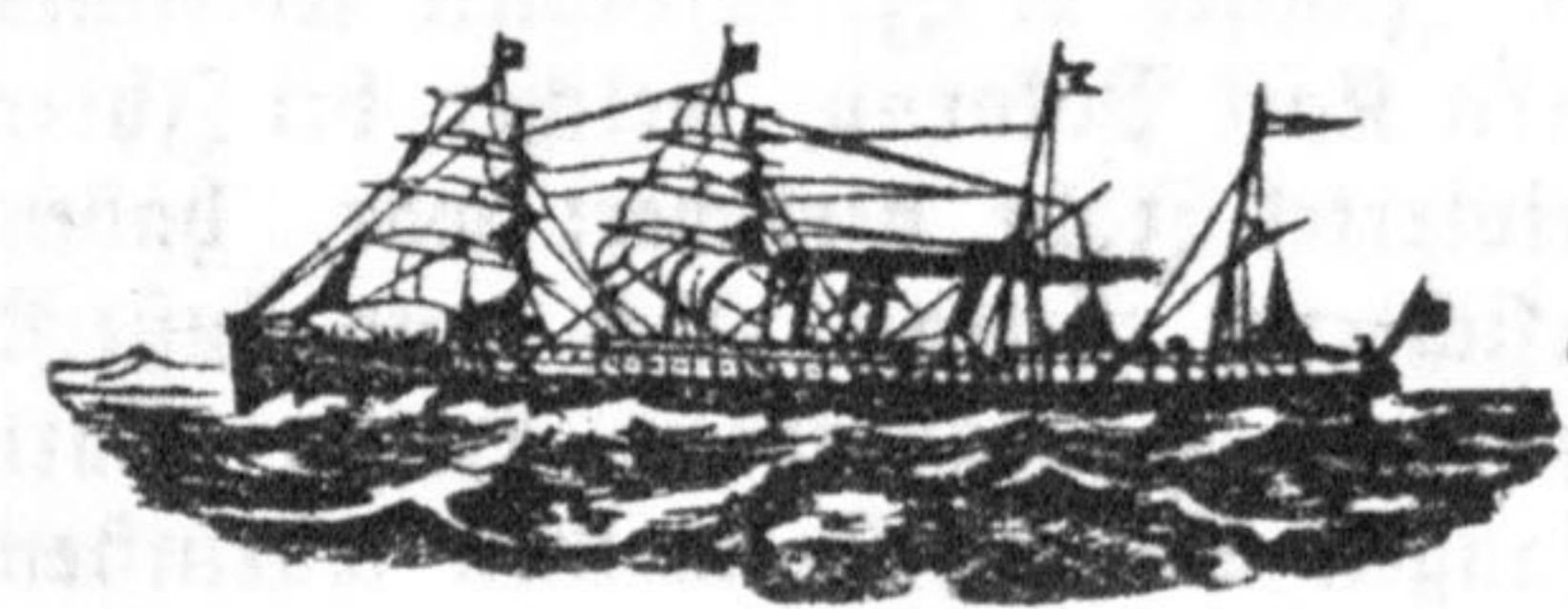
Lotto-Ziehungen am 17. Februar 1893.

Triest: 50, 29, 5, 45, 25. Linz: 56, 48, 79, 72, 30.

Hausfrauen-Webe bei Alex. Starkel, Marburg

vorräthig in 82, 92, 120, 160 und 180 om. Breite

aus bestem amerikanischen Baumwollgarn gewebt.



nach AMERIKA

„Red Star Linie“

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oeſterr. Regierung Auskunſt ertheilt bereitwilligſt die „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Weiringergaffe 17.

Gicht-Essenz (Neuroxyltin)

Seit Jahren bewährte, ſchmerzſtilkende Einreibung bei allen ſchmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuſtänden, wie ſie inſolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln friſch auftreten oder bei Witterungswechſel und feuchtem Wetter periodiſch wiederkehren. Wirt auch belebend und ſtärlend auf die Muskulatur. Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Poſt für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage. Nur echt mit nebenſtehender Schutzmarke!

Central-Verſendungs-Depôt: WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiſerſtraße Nr. 73 und 75. Depôts in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. W. Richter, W. König, Gili: J. Kupferſchmied, Baumbach's Erben, Apoth. Deutſch-Landsberg: J. Müller, Feidbach: J. König, Fürſtenfeld: A. Schröderſch, Graz: Ant. Redved, Gonobitz: J. Boſpiſil, Leibniz: D. Rußheim, Liezen: Guſtav Großwäng, Ap. Mured: E. Reicha, Pötau: E. Behrbalt, W. Molitor, Radſersburg: Franz Pezolt, Wind.-Feiſtritz: W. Lehrer, Windiſch-Graz: G. Uga, Wolfsberg: A. Gutth.

Zu miethen geſucht

wird ein kleines Gewölbe in guter Lage im Centrum der Stadt. 301 Näheres in der Verw. d. Bl.

Verkäuferin

wird ſogleich aufgenommen in der Hut- und Schuhhandlung Herrngaffe 23. 162

Tücht. Handarbeiterin

ſowie ſoliden anſtändiges Lehrmädchen für Modiſtenarbeit wird ſofort aufgenommen bei J. Gollicke, Poſtgaffe. Dortſelbſt finden auch tüchtige Conſections-Arbeiterinnen dauernde Beſchäftigung. 261

Eine ſchöne Zuchtſtute

(Zuch) ſammt einem zwei-jährigen Fohlen iſt zu verkaufen. 289 Anfragen zu richten an Eſcher-niſche's Erben, Theatergaffe 11.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Gröſſen und Formen mit und ohne Selbſtfärber, übernimmt zur Anfertigung die Buchdruckerei L. Kralik Marburg.

Dank und Anempfehlung!

Beſten Dank ſage ich dem Herrn Med. Dr. Joſef v. Wenzl, der mein langes Leiden, woran ich jezt 12 Tage das Zimmer und Bett hüten mußte, gleich bei der erſten Viſite und gründlichen Unterſuchung erkannte, und mich in obigen Tagen ganz herſtellte, ſo daß ich am 13ten Tage ſchon Bett und Zimmer verlaſſen konnte. Ich hatte für mein langjähriges Leiden bei vielen Aerzten Hilfe geſucht, allein vergebens, nur Herr Dr. Joſef v. Wenzl erkannte mein Leiden, ſomit ſich St. Lorenzen i. d. W. gratulieren kann, einen ſo ausgezeichneten Arzt zur Hilfe der leidenden Menſchheit zu beſitzen, der jedermann anzuempfehlen iſt. Ein krank gewefener und gänzlich geheilter Patient.

Ein Lehrjunge oder Praktikant

wird aufgenommen bei Max Ott, Eisen- und Metallwarenhandlung in Pötau.

Illustrierte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Die elegante Mode

Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“. Preis pro Quartal 1 3/4 Mark. Monatlich erſcheinen zwei Nummern. Jede Nummer bringt Schnittmuſter in natürl. Größe. Colorirte Stahlſtich-Modenbilder. Man abbonirt bei allen Poſtanſtellen u. Buchhandlungen für 1/4 Mark vierteljährlich.



KLYTHIA zur Pflege der Haut
 Verschönerung und Verfeinerung des Teints
FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
 weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet
 von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

Gottl. Taussig

Haupt-Niederlage
WIEN
 I., Wollzeile Nr. 3.
 Preis einer Dose fl. 1.20
 Versandt gegen Nachnahme
 oder vorherige Einzahlung
 des Betrages.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen
 liegen jeder Dose bei. 103
 Zu haben bei **S. J. Turad**
 in Marburg
 und in den meisten Parfümerien,
 Droguerien und Apotheken.

Für Dampfkesselbesitzer!

Herrn Ingenieur **J. Fischer**, Wien, I., Maximilianstraße 5.
 Ich freue mich, Ihnen über den bei mir für 6 Dampfmaschinen in
 der Gesamtstärke von 100 Pferdekraften aufgestellten neuen **Central-**
Oberflächen-Condensator mit Abdampfentfaltung meine vollste Zu-
 friedenheit ausdrücken zu können. Es ist jetzt bereits ein Jahr, dass der
 Apparat in Thätigkeit ist und ich erspare 25% an Heizmaterial, sowie
 die Reinigung und das Vorwärmen des Speisewassers für meine Dampf-
 kessel etc. 63
 Wollwaren-Fabrik, Bleicherei und Färberei in Möllersdorf.

Allgemeine Depositen-Bank in Wien

I. Schottengasse 1. — Teinfaltstrasse 2 (eigenes Haus).
Geldeinlagen werden übernommen
 gegen **Sparbücher** bis auf Weiteres mit 3 1/2% Verzinsung.
 " **Cassascheine** mit Stägiger Kündigung bis auf Weiteres mit 2 1/2%,
 " " " " " " " " " " " " 3%
 " " " " " " " " " " " " 3 1/2%
 sowie in **Conto corrente** und auf **Giro-Conto**.
Vorschüsse auf Wertpapiere
 werden zu mäßigen Zinsen ertheilt. 2272
Die Wechselstube
 über Anstalt (Eingang an der Ecke des Hauses) empfiehlt sich zum Ein-
 und Verkauf von **Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Eisenbahn-**
actien, Losen, Valuten u. Devisen, ebenso zu Ausschreibungen und Accredi-
 tierungen für alle Plätze des In- u. Auslandes zu den **coulantesten** Bedingungen.
Aufträge für die Börse
 werden mit größter Sorgfalt ausgeführt, die **Revision von Losen** und verlos-
 baren Effecten **gratis** besorgt und fällige **Coupons ohne Abzug** bezahlt.

Kaffee.

Empfehle nachstehende Sorten bester
 Qualität zur geneigten Abnahme:
Mocca echt arabisch No. 2.10
Edel Portorico hochf. großboh. " 2.10
Honduras riesenbohig " 2.06
Onatemala schwerbohig " 2.—
Neilgherri superfeinst " 2.—
Cuba hochfeinst " 1.90
Menado echt großbohig " 2.10
Goldjava feinst " 2.—
Westindisch " 1.80
Plan Java superfein " 1.76
Santos feinst " 1.70
Frisch gebrannter Kaffee Nr. 1 " 2.—
 " " " " " " " " " " 2.40

Zur Fastenzeit

echtes Natur-Rindschmalz No. 1.—
 Frische Heringe, Rüssen, Sardellen
 und Sardinen. 204

Wilhelm Abt,
 Marburg, Schulgasse Nr. 2.

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör
 ist vom 1. März an zu beziehen.
 Anzufragen **Domplatz 6.** 186
 Dasselbst ist auch ein schön
möblirtes Zimmer
 sofort zu beziehen.

Zu verkaufen

Kostkastanienbäume mit schönen Kronen
 1 schwerer Fuhrwagen, 1 Einspänner-
 fuhrwagen, 1 Meuttscheimerwagen und
 Futterstroh bei **Gorup, Kärntnerstr.**



Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei **Wittacil, Bäckerei** in Marburg,
 Burgplatz. 266

Kleine Wohnung

für solche Partei, 1 Zimmer, Küche
 und großen Garten sammt Neben-
 localitäten sofort zu vergeben. 251
 Magdalenvorstadt, Feldgasse 6.

Lehrjunge

beider Landesprachen mächtig, wird
 in eine Spezereihandlung in
 Marburg aufgenommen. 260
 Adresse in der Berv. d. Bl.

Zwei arme gesunde verwaiste Kinder

Knabe und Mädchen vom 8ten Jahre
 an werden bei einer Dekonomie in
 unentgeltliche Pflege genommen.
 Anträge zu richten unter **J. A. poste**
 rest. **Kadfersburg.** 267

Übertragener gut erhaltener Damen-Wintermantel

(für kleine Statur), einige Uniformstücke
 (Landwehr) fast neu, zu verkaufen.
 Adresse in der Berv. d. Bl.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums
 anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von
 schönem, gefangvollem Ton, liefert 1916
Al. Hugo Lhota in Königgrätz
 (Böhmen.)
 Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute
 des Herrn **Hans Windbichler** in Cilli, Hermannsgasse 6.
 Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.
 Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Wasserfreies Weingeläger

kauft jedes Quantum um fl. 4 per Hektoliter
R. Wieser, Brennerei in Kötsch.



Bei dem Gute Unterlichtenwald

(Südbahnstation Lichtenwald)
 sind veräußlich: amerik. Schnitt- und Wurzelreben, 3000 Obstbäume edler
 Sorte, Fichten-, Lärchen- und Föhrenpflanzen, Samenkartoffel (Rosen- und
 Richters Imperator), Kanada-Saathafser, Murbodner Zuchtvieh, milch-
 gemästete Kapadne und Truthühner, Racetauben. 249

Local-Veränderung.

Meine seit über sechzehn Jahre am
 hiesigen Plage, Herrngasse 22, bestehende
Schuhwaren-Erzeugung
und Niederlage
 befindet sich vom 1. Februar 1894 an im
 neuen Geschäftslocale 90
Postgasse Nr. 9
 Zudem ich bitte von dieser Localver-
 änderung freundlichst Notiz zu nehmen
 und sich im Bedarfsfalle der nunmehrigen
 Adresse gefälligst zu bedienen, empfehle ich
 gleichzeitig mein wohlfortirtes Lager von
Herren-, Damen- und Kinderstüben
 eigener Erzeugung zu billigsten Preisen.
 Bestellungen nach Maß werden schnellstens
 effectuirt und Reparaturen billigt besorgt.
 Den ferneren geschätzten Aufträgen
 entgegensehend, zeichne
 hochachtungsvoll **Albert Lončar.**



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden
 Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
 Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife
 kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste
 Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein,
 keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand,**
Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch
 bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in
 Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.
Haupt-Depot bei Johann Grolich,
 Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben
 in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1894.
 Ein Coupon **Nr. 3.10** fl. 4.80 aus guter
 lang, completen Herrenanzug fl. 6.— aus besserer
 (Rock, Hose u. Gilet) gehend, fl. 7.75 aus feiner
 kostet nur fl. 9.— aus feinsten
 fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter
 Schaf-
 wolle
 Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug zu fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe,
 Touristenloden, schwarze Peruvienne und Döbling, Staatsbeamtenstoffe, feinste
 Kammgarne etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte
 Tuchfabriks-Niederlage. 225

Siegel-Imhof, Brünn

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
 Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam
 gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezuge bedeutend billiger stellen, als
 wenn solche durch Agenten bestellt werden. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn
 verwendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabriks-Preisen ohne Aufschlag
 des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider Rabattes“.

Anton Kiffmann,

Uhrmacher, Marburg, untere Herrngasse 5
 (gegenüber Grubitsch)

empfehlte dem geehrten P. T. Publicum sein größtes reich sortirtes

Lager von Uhren
 sowie sämtliche
optischen Gegenstände:
 Zylinder, Brillen, Theater-
 Perspective etc. zu den billigsten
 Preisen. 2223

- Nickel-Remontoir-Uhren von fl. 3.50 bis 25
- Stahl-Remontoir-Uhren von „ 4.25 bis 18
- Silber-Cyl.-Remontoir-Uhren „ 5.50 bis 15
- Silber-Anker-Remontoir „ 7.50 bis 40
- Damen-Silber-Remont. Uhren „ 6.20 bis 15
- Silb.-Gala-Doppeldekel-Uhren „ 11.— bis 30
- Damen-Gold-Remontoir, 14 Karat „ 12.50 bis 50
- Herrn-Gold-Anker-Rem., 14 Karat „ 20.— bis 100
- Wendeluhr von fl. 9—50

Große Auswahl Wecker-Uhren
 von 2 fl. 25 fr. aufwärts. Specialitäten, sowie
 Chromograph-Datum in Nickel, Stahl, Silber-
 und Gold-Gehäusen. Für bei mir gekaufte, repa-
 rirte, und repassirte Uhren leiße reellste Garantie.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.



Lager
von
**Pianos und
Stutzflügeln**
in jeder Ausführung.

Kundmachung.

Zur Hintanhaltung von Beschädigungen der mit großen Kosten im öffentlichen Interesse geschaffenen Anlagen, und um der Verunreinigung der Marktplätze zu steuern, werden die Besitzer von Hunden aufgefordert, ihre Hunde nicht aufsichtslos auf den Straßen herumlaufen zu lassen, dieselben beim Betreten der Anlagen an der Seite zu behalten und nöthigenfalls an einer kurzen Leine zu führen. Der städtische Waisenmeister ist angewiesen, aufsichtslos herumstreichende Hunde einzufangen und dem Eigenthümer nur gegen eine vom Stadtrathe nach Ertrag der Fang- und Verpflegstaxe ausgestellte Anweisung auszufolgen.

Gleichzeitig wird auch das Verbot, Hunde in Gast- und Kaffeehäuser mitzunehmen, in Erinnerung gebracht.

Stadtrath Marburg, am 20. Februar 1894.

Der Bürgermeister: Nagh.

Dankagung und Anempfehlung.

Ich fühle mich verpflichtet, der

Niederländischen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Wien

und dem Inspector obiger Anstalt Herrn **H. Atteneder** in Marburg, anlässlich der überaus raschen und coulantesten Auszahlung der, nach dem Ableben meiner Frau fällig gewordenen Versicherungssumme hiemit meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Nach kurzem Bestande der Versicherung wurde mir nach Vorlage der unbedingt nöthigen Documente das versicherte Capital sofort ausbezahlt, daher ich nicht umhin kann, dieses Institut Jedem, der die Wohlthat der Versorgung durch die Lebensversicherung erwerben will, bestens anzupfehlen.

Unterdrauburg, 16. Februar 1894.

Johann Werdnig,

Realitätenbesitzer und Holzhandler.

Reines Weingeläger

kaufen jedes Quantum zum besten Preise

Albrecht & Strohbach

Herrengasse.

Marburger Gewerbe-Verein.

Einladung.

Die P. T. Mitglieder des Marburger Gewerbevereines werden hiemit zu der **Montag den 26. Februar** um 1/2 8 Uhr abends in Herrn **Georg Wichter's Salon** abzuhaltenen

General-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Vollversammlung.
2. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1893.
3. Cassabericht.
4. Bericht der Revisoren.
5. Nennwahl des Ausschusses.
6. Bericht des Herrn Swaty über die Gewerbe-Enquete.
7. Freie Anträge.

Nachdem gegenwärtig nicht nur Gewerbetreibende, sondern auch Personen anderer Berufsclassen Mitglieder des Vereines werden können, so ergeht hiemit gleichzeitig eine allgemeine Einladung zum Beitritte. — Gäste sind willkommen.

Eduard Albrecht, Schriftführer.

Franz Swaty, Obmann.

B. Falls die Versammlung um halb 8 Uhr nicht beschlussfähig ist, so wird die zweite Versammlung um halb 9 Uhr abgehalten und mit jeder Stimmenzahl beschlussfähig sein.



Winter-Saison 1894.

Ein Winterrock fl. 16, ein Wirtschaftspelz fl. 20, ein Bisam-Stadtpelz, fl. 60, ein Reispelz fl. 35, ein Kameelhaar-Schlafröck fl. 13, ein Double-Schlafröck fl. 7, stets vorräthig bei **Jacob Rothberger**, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Stephansplatz Nr. 9.

Glas- und Porcellanwaren-Niederlage des Max Macher, Hauptplatz Nr. 20.

Fabriks-Niederlage

der priv. Gas selbsterzeugenden Lampen
ohne Docht, ohne Cylinder, ohne Leitung! von 16 bis 800 Kerzen Leuchtkraft, als: Luster, Laternen, Werkstätten-Lampen, Baulampen, Sturmfaceln, Löthlampen, Seizlampen für Chemiker, Sicherheitslampen etc. etc.

Die Lampen werden einfach an die Wand oder Decke gehängt und kann der Blick der einzelnen Lampe jeden Augenblick verändert werden. — Die Erzeugung des Gases erfolgt durchaus gefahrlos und ist eine Explosionsgefahr durch die Construction der Lampen ausgeschlossen.

Alleinige Niederlage der bestrenommirten Lampenfabrik von Brunner & Co. Wien.

Prospecte gratis und franco.



In einer in unmittelbarer Nähe von Stadt und Bahn gelegenen herrlichen Villa wird eine schöne

Wohnung

mit 3-4 Zimmern nebst Zugehör und Gartenbenützung vermietet. Anzufragen in der Berv. d. Bl.

Grosser Acker,

(2 1/2 Joch) nächst dem Waldtoni an der Windenauerstrasse, ist sofort zu verpachten oder als Bauplatz zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt beim Wegmacher in der Triesterstrasse nächst Wreßl. 286

Heinrich und Rosalia Hank aus Böhmen

empfehlen zu billigen Preisen schöne

Bettfedern und Flaumen.

Dz. im Gasthof zum schwarzen Adler.

Anzeige!

Ein weißer Bull-Terrier ohne Abzeichen, mit halbgestuften Ohren und Schweif, ohne Hundemarke, ging am 17. d. M. aus der Cavalleriekaserne verloren. Finderlohn zehn Gulden. Der Besitzer wohnt Hauptplatz 4. 299



Großfolio-Ausgabe.

Unterhaltungslektüre in bester Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller. **Chronik der Zeitereignisse** in Wort und Bild, ferner zahlreiche hochinteressante Artikel hervorragender Fachmänner aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst etc. Humor. **Herzliche Illustrationen** in unerschöpflicher Fülle und Mannigfaltigkeit.

Ein Familien- und Weltblatt

größten Stils.

Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. Preis für die alljährlich erscheinende Hefte 50 Pfennig.

Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Kundmachung!

Sonntag den 25. Februar um 8 Uhr früh findet am **Holzhofe des Material-Magazins** der Südbahn am **Kärntner-Bahnhofe** eine Licitation einer größeren Partie **Brennholzes**, in kleinen Partien, gegen gleich bare Bezahlung statt. Die Abfuhr des erstandenen Holzes hat binnen 3 Tagen zu geschehen.

Marburg, am 21. Februar 1894.

Der Material-Verwalter:
Richter m. p.

Landwirtschaftl. Maschinen

offerirt

die Bubnaer Maschinenfabrik Berthold Kraus

Filiale: WIEN, III., Löwengasse 3.

Tüchtige Agenten werden aufgenommen. 74

Erbschleicherinnen.

Roman von **G. v. Wolzogen.**

beginnt soeben im

UNIVERSUM

Illustrirte Familienzeitschrift. Jährlich 28 Hefte à 50 Pf.

Meisterhafte Illustrationen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Verlag des **Universum. Alfred Hauschild. Dresden.**

Unterricht

wird in den Volks- und Bürger- schul- Gegenständen ertheilt. 287

Auskunft in der Berv. d. Bl.

Altes Gasthaus

auf gutem Posten in Marburg zu verkaufen. 293

Wo, sagt die Berv. d. Blattes.

Ein leichter, gut erhaltener zweispänniger

Fuhrwagen

wird zu kaufen gesucht. A. Alwies, Villa Codella. 301

Ein Weingarten

in schöner Lage, 1/4 Stunde von der Stadt entfernt, ist zu verkaufen.

Anfrage in der Berv. d. Bl. 228

Clavier

preiswürdig zu verkaufen. 302

Wo, sagt die Berv. d. Bl.



Erinnerungsbilder

an Verstorbene

hübsche Ausführung, sortirt 100 Stück 3 fl., 50 St. 2 fl. mit Textdruck, Sterbetag, Namen etc. vorräthig bei

E. Janschitz Nfg. (L. Kralik)